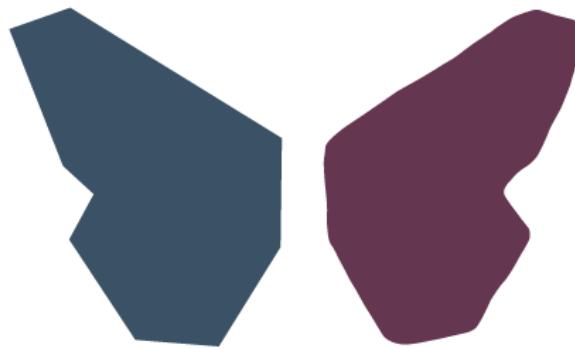


Konzeptionelle Überlegungen "Liebe ohne Zwang"



Inhaltsangabe

Ausgangspunkt.....	1
Ziel.....	2
Theoretische und Praktische Überlegungen.....	2
1.Theoretischer Hintergrund.....	2
1.1 Ethisches Problem erkennen.....	2
1.2 Empathie entwickeln.....	3
1.3 Empowerment.....	4
2. Praktische Umsetzung.....	5
Aufbau des Workshops.....	6
2.1 Ethisches Problem erkennen.....	6
2.2 Empathie entwickeln.....	7
2.3 Empowerment.....	7
Evaluation.....	8
Fazit.....	8
Quellen:.....	9

Ausgangspunkt

Problemstellung: Die Loverboy-Methode ist seit einigen Jahren nachweislich eine der häufigsten angewandten Methoden, um junge Frauen und Mädchen¹ in die Zwangsprostitution zu zwingen (BKA, Bundeslagebild Menschenhandel 2016, 2017, 2018, 2019, 2020). Ein Loverboy ist ein Zuhälter, der eine Liebesbeziehung vortäuscht, um sein Gegenüber gezielt in die Prostitution zu zwingen. Betroffene berichten davon, dass es sehr schwer ist, sich vom Loverboy zu lösen, da sie gezielt abhängig gemacht wurden und in der Prostitution und durch den Zuhälter viele traumatische Erlebnisse haben. Diese verfolgen sie selbst bei einer erfolgreichen Loslösung ein Leben lang und machen es schwer, wieder in einen normalen Alltag zurückzufinden. Darum sehen wir Aufklärung und Prävention als essentielle Schutzmaßnahme für dieses Thema. Zudem besteht eine sogenannte "Targetgroup" der Loverboys aus besonders jungen Mädchen, manchmal schon ab elf Jahren. Dabei spielen Faktoren wie soziales Umfeld, Herkunft oder sozioökonomischer Status nur eine nebensächliche Rolle. Darum sehen wir eine geschlechterreflektierende, lebensweltorientierte Bildungsarbeit als richtige Wahl für dieses Präventionsprogramm an.

Als Menschenrechtsorganisation gegen Menschenhandel haben wir ein natürliches Mandat, Menschenrechte umzusetzen und/oder einzufordern. Hinzu kommt als pädagogischer Auftrag ein Tripelmandat nach Staub-Bernasconi, die Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession bezeichnet, somit als unabdingbaren Bestandteil jeglichen pädagogischen Schaffens. (Staub-Bernasconi, Silvia (2007)) Wir sehen die Ausführung der Loverboy-Methode auch als ethisches Problem an, bei dem die Mitglieder der Gesellschaft, in der dieses Problem existiert, in Anbetracht der gemeinsamen Gefahr dazu angehalten sind, gemeinsam eine moralische Verantwortung zu übernehmen. Der Begriff Ethik lässt sich dabei im Kontext der Sozialethik betrachten und meint hier den gemeinsamen Wert, den eine Gesellschaft vertritt, zum Beispiel Artikel 1 des Grundgesetzes, die Würde des Menschen sei unantastbar, zu schützen, einzufordern und zugänglich zu machen. Sicher ist nicht nur eine theoretische Ethik Antriebskraft zu positionieren, ebenso das Wissen um die Auswirkungen für die Betroffenen, die sich ebenfalls gesellschaftlich niederschlagen können, fordert zum Handeln auf, zumindest eine empathische Haltung für sie einzunehmen. Diese Empathie wollen wir ebenfalls vermitteln, da sie für eine Gegenhandlung unabdingbar ist. Zuletzt ist es wichtig, angesichts des Problems, Handlungsstrategien zu kennen, um sich und andere, damit wieder den ethischen, den gesamtgesellschaftlichen Blick einnehmend, schützen zu können. Dies soll ein weiterer Bestandteil des Programms sein. Es sei an der Stelle noch gesagt, dass wir als Organisation mit christlichen Werten zwar selbst aus einer christlichen Sozialethik heraus handeln, das Programm aber keine christlichen Inhalte vermitteln soll.

¹ unsere Erfahrungen zeigen, dass auch Jungen betroffen sein können in homosexuellen Loverboy Beziehungen oder als Mittelsmänner. Dabei läuft die Manipulation ähnlich, aber auf einer freundschaftlichen Ebene ab.

Ziel

Der Workshop "Liebe ohne Zwang" soll Jugendlichen die Thematik rund um die Loverboy-Methode nahebringen, ihnen helfen, die Masche rechtzeitig zu erkennen, die Psychologie dahinter zu verstehen und sich selbst zu schützen. Wir wollen im Workshop die positive Wirkung einer sozialen Peer-Gemeinschaft nutzen, weswegen wir ihn im Gesamtklassen-Kontext durchführen wollen. Laut Wendt (Wendt 2017, S. 42) übernehmen Jugendliche trotz möglicher bedrückender Vorerfahrungen und dem Erfahren von multiplen Problemlagen, Verantwortung für sich und andere, wenn sie eine hinreichende Motivation dafür besitzen. Dies stellt auch ein Ziel des "Liebe ohne Zwang"-Workshops dar. Es soll sowohl der personenzentrierte Ansatz, als auch der systemorientierte Ansatz mit aufgegriffen und gemeinsam an einem Ziel und dem Weg zu diesem gearbeitet werden (Wendt 2017, S. 188). Die genaue Umsetzung soll anhand dreier Teilbereiche erläutert werden.

Diese drei Bereiche sind:

1. Ethisches Problem erkennen 2. Empathie entwickeln 3. Empowerment

Theoretische und Praktische Überlegungen

Ein lösungsorientierter Ansatz nach Wendt ermöglicht eine gegenseitige und gemeinsame Erarbeitung einer gruppenspezifischen Lösung. Im Folgenden soll eine theoretische Überlegung mit anschließender praktischer Umsetzung dargestellt werden.

1. Theoretischer Hintergrund

1.1 Ethisches Problem erkennen

Um dieses Problem für Jugendliche greifbar zu machen, müssen wir ihnen in ihrer Lebenswelt begegnen und auf die Problematik in ebendieser hinweisen. Lebenswelt meint das Konstrukt von Beziehungen, mit denen sich eine Person umgibt und Orte, an denen sie sich aufhält. Wichtig ist, dass der Alltag der Lebenswelt vorausgesetzt ist. Der Alltag kann als Bezug zum sozialen System und der Gesellschaft gesehen werden. In Bezug auf Klient_innen bedeutet das, den Rahmen zu verstehen, in dem die Alltagswelt liegt, um eine Optimierung der Lebenswelt zu ermöglichen. Lebenswelten sind wandelbar und unterliegen einer kreativen Eigenständigkeit. Die Alltagswelt dahingegen ist gestützt auf zuvor erlebte Welterfahrungen von z.B. Eltern und Lehrenden.

Die Bildung wiederum muss je nach Lebenswelt und Alltagswelt unterschiedlich verstanden werden. Bildung bezogen auf den Alltag wird mit dem Habitus (der Fähigkeit von Wahrnehmung und Beurteilung) verstanden, auf den die Umwelt einen großen Einfluss hat. Es entsteht somit eine subjektive Bildung geprägt durch die Umgebung und Institutionen, welche wiederum einem System folgen. Ein ethisches Problem betrifft hiernach sowohl Lebens- als auch Alltagswelt, da es sich sowohl auf ein Individuum als auch auf die Gesellschaft auswirken kann. Somit sollte das Individuum auch immer als Teil des Systems (Gesellschaft) gesehen werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt für die pädagogische Umsetzung liegt im Verständnis von Lebenswelt als ein vom Individuum eigen strukturierter Raum, wohingegen die Alltagswelt vorstrukturiert mit vorgegebenen Handlungsorientierungen ist. In der Lebenswelt geht es um private, informelle Beziehungen. Die Kontakte entstehen frei und fern von Strukturen. Dies jedoch als Schutzfaktoren zu begreifen wird später noch relevant. Das Verständigungsmedium hier ist ein subjektives Erleben und Handeln. Problematisch wird es dann, wenn Individuen sich nicht „sozialgerecht“ integrieren oder integriert werden, auf Grund von bspw. Verhaltensweisen, die von außen anders wahrgenommen werden. Das ist für den Umgang der Workshopleitenden mit den Jugendlichen von großer Bedeutung und findet im Folgenden noch genauere Betrachtung.

Das Ethische Problem, was es zu erkennen gilt, ist nicht nur das offensichtliche Anwenden von Manipulation, Gewalt, Zwang, Freiheitsraub und anderen Strafdelikten des Loverboys, es gilt auch gesellschaftliche Ethik zu betrachten, dass wir als Teil dieser Gesellschaft eine Verantwortung für ebendiese innehaben, weshalb wir uns positionieren müssen. Entweder als passive Betrachter_innen oder als aktiv Handelnde. Das aktive Handeln besteht in der Betrachtung und Anerkennung des Problems (s. Problemstellung S. 1), der Positionierung dazu und dem Ersinnen einer persönlichen, sowie gesellschaftlichen Lösung.

1.2 Empathie entwickeln

Für Empathie gibt es keine einheitliche Definition, da der empathische Prozess von großer Komplexität ist. Es ist einerseits die Fähigkeit einfühlsam zu sein, also in die Gefühlswelt einer anderen Person eintreten zu können, diese nachzuempfinden und so gut es geht zu verstehen, ohne dem Gegenüber dabei zu nahe zu treten. Andererseits beinhaltet es auch die eigene Positionierung zum Gegenüber und eine angemessene Kommunikation. Es sollte so kommuniziert werden, dass es von der betroffenen Person empfangen und angenommen werden und auf das eigene

Verhalten reflektiert werden kann. Dabei ist es wichtig, immer im Tempo der betroffenen Person zu handeln, sich dieser anzupassen und Zuschreibungen zu vermeiden. Laut Rogers lässt sich Empathie erlernen und entwickelt sich im Miteinander (Rogers, 1980, 85f). Außerdem sei die Empathiefähigkeit einer Person unerlässlich dafür, dass eine Gesellschaft gesund und förderlich funktioniere (Ebd., 129 ff) In Anbetracht der Loverboy-Methode kann sich also die Förderung von Empathie positiv auf das ethische Problem auswirken.

Im Workshop wollen wir bei den Schüler_innen Empathie für Betroffene generieren, also eine Verständnisebene schaffen, die einerseits ein Mitgefühl erzeugt, andererseits auch ein Ungerechtigkeitsempfinden und eine daraus resultierende Lösungssuche erwachsen lässt. Dabei spielen die Positionierung der Betroffenen gegenüber als auch die persönliche Verantwortung und das wirksame Eingreifen in die Problematik eine Rolle.

1.3 Empowerment

Empowerment bedeutet einen Prozess anzuregen, durch den Menschen sich ermutigt fühlen können, eigene Kräfte und Kompetenzen wahrzunehmen, selbst erarbeitete Lösungen wertzuschätzen und deren Bedeutung zu erkennen. (vgl. Keupp 2013, 248 f.) Die Schüler_innen sollen also durch Partizipation im Workshop auf eigen erarbeitete Lösungsansätze kommen, die sie in ihrer Alltags- und Lebenswelt umsetzen können. Durch die Wahrnehmung des Problems, als nicht nur theoretisches, sondern persönliches Problem, durch einen zuvor geförderten empathischen Blick, soll eine Motivation zur Positionierung und Handlung erwachsen. Die Schüler_innen werden dabei als Expert_innen ihrer Lebenswelt angesehen und ein dahingehendes Selbstverständnis soll gefördert werden. So wird einer Defizitzuschreibung vorgebeugt und die Wahrnehmung auf Stärken und gemeinschaftliches Handeln gelenkt (vgl. Wendt 2017, 39 ff). Lösungen werden hiermit realitätsnäher betrachtet und können effektiver umgesetzt werden, was wiederum ein Selbstwirksamkeitsempfinden fördert. Dies ist besonders im Hinblick auf eigene Grenzsetzung wichtig, da Schüler_innen, wenn sie als Expert_innen ihres eigenen Lebens agieren, eigenen Gefühlen und auch Grenzen mehr Raum geben können, was langfristig zu einer ausgeprägteren Resilienz führt. Im Workshop versuchen wir die Schüler_innen zu befähigen, sich selbst und andere durch Autonomie und Eigenmacht vor den besprochenen Problemen zu schützen.

2. Praktische Umsetzung

Vorüberlegung: Workshopgestaltung Methoden und Didaktik

Verstehen geschieht im interaktionellen Erleben, außerdem ist die Motivation abhängig von den eigenen Fähigkeiten und der individuellen Lernziele (Raufelder 2018, S. 79). Somit ist während des Workshops die persönliche Leistungs- und Lernwilligkeit der Schüler_innen am ausgeprägtesten, wenn sie etwas beitragen, also ihre Fähigkeiten einbringen können, sie sich eigenständig Gedanken machen und neues Wissen erwerben. Dies bedeutet auch altersgerechte Aufgabenstellungen von Klasse 7-8 und 9-10. Unsere didaktischen Überlegungen sind also dahingehend, dass die Jugendlichen neues Wissen auch eigenständig erwerben und in eigenständiger Umsetzung ihren Fähigkeiten entsprechend dieses Wissen wiedergeben und anwenden. Außerdem wollen wir den Jugendlichen in ihrer Lebenswelt begegnen (s. 1.1 Ethisches Problem erkennen, S.2) und Medien nutzen, die sie kennen. Durch die aktive Auseinandersetzung mit den eigenen Wünschen in einer Liebesbeziehung und Tipps zur Stärkung des Selbstbewusstseins der Teilnehmenden, soll sich die Gefahr, selbst zum Opfer zu werden, verringern (S. 1.3 Empowerment). Daraus ergeben sich für uns die folgenden praktischen Schritte:

- Interaktive Spiele (Positionierspiel Ja/Nein/verrate ich nicht)
- Geschichte einer Betroffenen als Leitfaden
- Arbeitsblätter zum selbstständigen Ausfüllen oder Ausfüllen in Gruppen/

Großgruppe

- Gemeinsame Erarbeitung bestimmter Themenschwerpunkte im Austausch
- Gruppenarbeitsmöglichkeiten, wie das Erstellen von Plakaten, Diskussionsrunden oder das Austauschen in kleinen Gruppen
- Filme und Videoclips zur visuellen Veranschaulichung
- Audiosequenzen zur akustischen Veranschaulichung
- Rollenspiel als Mittel zur Stärkung der Selbstwirksamkeit

Dabei wollen wir einen Raum schaffen, der offene Kommunikation zulässt und in dem die Jugendlichen sich sicher fühlen. Die Haltung der Workshopleitenden gegenüber den Jugendlichen nach Carl Rogers (Klientenzentrierte Gesprächsführung, 1961) sei wie folgt:

- Kongruent

- Bedingungslos positiv wertschätzend
- Empathisch
- Soll als Zusatz zu Rogers Überlegungen eine traumapädagogische Haltung beinhalten, da es ein sehr sensibles Thema ist, welches auch erlebte Übergriffserfahrungen triggern kann (D.h. einen "sicheren Ort" schaffen, Themensensibilität zeigen, Empathie und damit auch die Wahrnehmung möglicher Trigger, sowie das Leiten durch und Auflösen von spannungsgeladenen Situationen)

Aufbau des Workshops

Aufgrund der theoretischen Vorüberlegungen ergeben sich für uns klare Umsetzungsmöglichkeiten, die im Folgenden dargestellt werden sollen und dabei erneut die drei Teilbereiche abdecken.

2.1 Ethisches Problem erkennen

Zu Beginn soll eine entspannte Atmosphäre geschaffen werden. Workshopleitende stellen sich, die Organisation und den Workshop kurz vor. Wichtig hierbei ist es, den Jugendlichen zu vermitteln, dass sie auch ihre Themen einbringen dürfen und es kein "Falsch" gibt. Dann startet das Positionierspiel. Damit kann sowohl erkannt werden, wie viel Wissen die Jugendlichen über dieses Thema bereits besitzen, die Stimmung lockert sich und die Workshopleitenden lernen die Klasse und deren Aufstellung kennen, außerdem kann so sacht ins Thema eingeführt werden. Die letzte Frage führt direkt in die Thematik hinein, regt aber durch das anschließende gemeinsame Ausfüllen einer Definition als Lückentext mit freiwilligen Helfer_innen zum eigenständigen Hinterfragen dessen an, was man bereits scheinbar über "Loveboys" weiß. Anschließend wird die Problematik faktisch präsentiert, dabei wird über Menschenhandel, (Zwangs-)Prostitution und dessen Zusammenhang gesprochen, dies bildet die Basis des Verständnisses des ethischen Problems und des gesellschaftlichen Zusammenhangs. Als nächstes wird anhand des ersten Teils einer vorgelesenen Geschichte ein konkreter Fallbezug hergestellt, womit auch ein direkter Bezug zur Lebenswelt erzeugt und somit auch eigene Betroffenheit thematisiert werden kann. Anschließend wird durch mehrere Aufgaben und weitere Geschichteesteile herausgearbeitet, wie die Manipulation funktioniert, welche Art Männer Loveboys sind, wie sie die Masche durchführen, welche Mädchen sie ansprechen und wie man sich und andere davor schützen kann. Auf letzteres wird besonderen Wert gelegt, da diese Schutzmechanismen die Jugendlichen auch vor anderen übergriffigen Situationen schützen können. Am Ende des Workshops wird

von den Schüler_innen ein anonymer Feedbackbogen ausgefüllt, in dem sie Feedback zur Durchführung, aber auch thematisches Feedback geben können und der sie nochmal zur Selbstreflexion anregt. So können sie konkret wiedergeben, wie sie dieses ethische Problem verstanden und in ihrer Lebenswelt einsortiert haben.

2.2 Empathie entwickeln

Die schon erwähnte Geschichte wird als Stilmittel angewendet, weil sie mehr Spielraum für die eigene Phantasie der zuhörenden Schüler_innen lässt, sowie eine bessere Identifikation mit Figuren der Geschichte zulässt. Dies fördert empathisches Verhalten, da sich so besser in die Rolle der Betroffenen hineinversetzt werden kann. Zur weiteren Empathieförderung werden Geschichten und Erlebnisse anderer Betroffener oder deren Angehöriger erzählt. Das soll das Verständnis dafür fördern, dass die Betroffenen keineswegs dumm sind und darum auf den Loverboy hereingefallen sind, sondern die perfide Manipulation nicht erkennen konnten und sie somit keine Schuld für das trifft, was ihnen passiert ist. Gerade für die Jungen, die oft weniger Empathie für betroffene Mädchen haben, weil sie sich weniger gut mit ihnen identifizieren können, soll durch Vermenschlichung der Betroffenen (dadurch, dass man sie besser kennenlernt; klar macht, dass Schwestern, Freundinnen, Cousinsen, vielleicht sogar Mütter betroffen sein können), gewährleistet werden, dass sie eine empathische Haltung den Betroffenen gegenüber entwickeln und somit auch handeln, falls sie etwas Unrechtes bemerken. Besonders wird betont, dass Mädchen, die von einem "Loverboy" missbraucht wurden, oft ihr Leben lang mit den Folgen kämpfen, weshalb Prävention oder schnelle Intervention essentiell sind. Es wird auch darüber gesprochen, wie das richtige Unterstützen und Helfen aussieht, da es auch gefährlich sein kann, eine Person von sich aus und alleine "retten" zu wollen. Dafür sollen stets lokale Hilfeangebote und andere Schutzfaktoren aufgeführt werden, die das Eingreifen erleichtern und auch den Helfer_innenkreis erweitern sollen. Mehr dazu im Folgenden.

2.3 Empowerment

Wie oben schon beschrieben, soll ein großer Teil des Workshops auch das Empowerment der Workshopteilnehmenden in verschiedenen Bereichen beinhalten. Einerseits sollen sie dazu angeregt werden über Bedürfnisse und Grenzen in Beziehungen nachzudenken und zu setzen, andererseits sollen sie ein Gefühl dafür entwickeln, dass sie eine Stimme haben und Experten ihres eigenen Lebens sind, dafür was ihre Wünsche sind und dass ihr Gegenüber diese respektieren sollte. Des Weiteren spielt der kompetente Medienumgang ebenfalls eine Rolle, da bestimmte online Auftritte gewisse Gefahren Opfer zu werden beinhalten können. Außerdem ist

die digitale Welt eine viel realere Lebenswelt für Jugendliche als für Erwachsene, in der sie sich zwar sicher bewegen, oft aber reale Gefahren nicht oder nicht weitsichtig genug einschätzen können. (Das Preisgeben privater Informationen, Nähe mit jemanden der eigentlich unbekannt bleibt, etc.) Den letzten Teil des Workshops macht eine Einheit zum Thema Selbstbewusstsein und Selbstwert aus, in dem die Jugendlichen die Möglichkeit haben, den Unterschied zu erkennen und sich selbst einzuordnen. Es soll über Selbst- und Fremdwahrnehmung gesprochen und das Selbstbewusstsein als großer Schutzfaktor dargestellt werden. Außerdem werden am Ende verschiedene Handlungsmöglichkeiten und Ressourcen aufgezeigt, wie lokale Beratungs- und Hilfeangebote, Vertrauensperson der Schule, QR-Karten, die eine Zusammenfassung der Hilfeangebote enthalten, das Ermutigen zum Zusammenhalt der Peergruppe und das Angebot eines Gesprächs nach dem Workshop, um ggf. gemeinsam Lösungen zu finden.

Evaluation

Das Programm soll sich ständig selbst evaluieren, anpassen und optimieren. Dafür wollen wir Inhalte stets an die Veränderungen der Jugendkultur anpassen, z.B. andere Medien oder Plattformen betrachten, je nachdem welchen sich die Jugendlichen momentan verbunden fühlen. Außerdem soll es den Teilnehmenden möglich sein ein direktes Feedback zum Workshop, den Inhalten und den Vortragenden zu geben um somit eine weitere Teilhabe- und Evaluationsmöglichkeit zu schaffen. Des Weiteren sollen Möglichkeiten im Rahmen von Forschungen oder Forschungsarbeiten genutzt werden, bei denen das Programm qualitativ und quantitativ auf seine Wirksamkeit geprüft wird. Durch die regelmäßige Prüfung und Anpassung erhoffen wir uns für unsere Zielgruppe den größten Mehrwert zu schaffen.

Fazit

Eine geschlechterreflektierende, lebensweltorientierte Bildungsarbeit und Prävention im Bereich der sexuellen Ausbeutung und Zwangsstrukturen ist essentiell. Ohne Hilfe oder Wissen um die manipulative Loverboy-Methode ist ein Erkennen ebendieser fast unmöglich. Frauen und Mädchen werden auf eine Weise so systematisch vom Loverboy manipuliert, dass sie von ihrem Umfeld und letztlich von sich selbst komplett entfremdet werden und so zulassen, dass er sie für seine Zwecke missbraucht. Prävention ist das einzig wirksame Mittel gegen einen solchen Angriff auf die Menschenwürde, Integrität und Selbstbestimmtheit einer Person. Wir wollen mit unserem Programm Jugendliche stärken, schützen und sie darin unterstützen ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

Quellen:

Bundeskriminalamt, Bundeslagebild Menschenhandel,
https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/Lagebilder/Menschenhandel/menschenhandel_node.html, Zugegriffen zuletzt am 26.03.2021

Raufelder, Diana, Grundlagen schulischer Motivation, Hrg.: UTB GmbH, 2018, S. 79

Rogers, Carl R., Klientenzentrierte Gesprächsführung, Hrg.: Fischer Taschenbuch Verlag, 1961

Rogers, Carl R., Empathie – eine unterschätzte Seinsweise. In: Rogers CR, Rosenberg RL, Die Person als Mittelpunkt der Wirklichkeit. Hrg.: Stuttgart: Klett-Cotta, 1980

Rosenberg, Rachel L. und Rogers, Carl R., Die Person als Mittelpunkt der Wirklichkeit, Hrg.: Stuttgart: Klett-Cotta, 2005

Staub-Bernasconi, Silvia, Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Systemtheoretische Grundlagen und professionelle Praxis – Ein Lehrbuch. Hrg.: Bern/Stuttgart/Wien: Haupt UTB, 2007

Wendt, Peter-Ulrich, Lehrbuch Methoden der Sozialen Arbeit, Hrg.: Beltz Juventa, 2017, S. 42ff